

Deutschland.

Berlin, 22. März. Se. Maj. der König nahm gestern Morgen um 11 Uhr militärische Meldungen entgegen, stattete hierauf bei den vorgestern Abend resp. gestern Morgen angelangten Großherzögen von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, Königl. Hoheiten, Besuche ab, empfing die Gegenbesuche beider Großherzöge, sowie des Prinzen Moritz von Altenburg, nahm den Vortrag des Kriegeministers und des Militär-Kabinetts entgegen, und erteilte endlich dem neuen spanischen Gesandten de Castilla, und dem neuen braunschweigischen Minister-Residenten v. Liebe Audienzen. Um 5 Uhr fand im Königl. Palais Tafel von einigen 60 Gedecken statt. Außer den Mitgliedern der Kgl. Familie nahmen die sämtlichen hier eingetroffenen hohen Gäste mit Gefolge daran Theil und außerdem waren geladen die betreffenden Gesandten, der Ministerpräsident Graf Bismarck, der Kriegeminister v. Moos, der Oberstkämmerer Graf Redern, der Hausminister v. Schleinitz, die Generale Herwarth v. Bittenfeld, v. Steinmetz, Vogel v. Falkenstein, der Gouverneur Graf Waldersee, der weimarsche Staatsminister v. Wapdorf, der ehemalige badische Minister von Roggenbach &c.

— Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern Abend hier eingetroffen und im Kronprinzlichen Palais abgestiegen.

— Die Ernennung des hiesigen Polizeipräsidenten v. Bernuth zum Regierungspräsidenten in Köln gilt jetzt als feststehend. Die Angaben über seinen Nachfolger sind noch nicht mit gleicher Sicherheit zu befestigen.

Berlin, 21. März. (Norddeutscher Reichstag.) 17. Sitzung. (Schluß.) Die Debatte über den Antrag Twesten und das Amendement wird nun eröffnet. Vicepräsident v. Bennigsen übernimmt den Vorsitz. — Abg. Wagener (Neustettin): Getreu dem Grundsatz: Timeo Danaos et dona ferentes habe ich mir den Antrag Twesten von allen Seiten angesehen, aber nichts Bedenkliches darin gefunden. Ich werde deshalb für das Amendement stimmen, kann es aber nur mit dem letzten Zusatz annehmen, da Preußen der Garantie bedarf, daß eine Veränderung der Militärverfassung gegen den Widerspruch Preußens nicht vorgenommen werden kann. — Abg. Dr. Michalis (Kempen): Ich bin gegen den Antrag Twesten und für das Amendement Schaffrath. Das unwiderstehliche Maß, wovon meine positive Mitwirkung überhaupt abhängt, liegt darin, daß ich zu Gunsten des Entwurfs mit Bewußtsein nichts vergeben will, was wir an Volkerechten besitzen, ohne die Garantie zu haben, daß dies in anderer Weise ersetzt wird. Sie werden mir wohl gestatten, um meine Ansicht zu begründen, auf die allgemeine Diskussion etwas zurückzugreifen. (Die Rechte unterbricht den Redner durch verschiedene Rufe: Nein! Nein! Oh!) Lassen Sie mich doch ausreden; es ist durchaus notwendig, um den logischen Zusammenhang zu bewahren. (Weiterkeit.) Mit großer Anerkennung muß ich hervorheben, daß der leitende Staatsmann selbst sich herbeigelassen hat, auf meine Bedenken in seiner ersten Staatsrede zu antworten, und daß er die Sache nicht so leichtfertig behandelt hat, wie es von anderer Seite geschehen ist. Aber der Herr Präsident der Bundes-Kommissionen hat mich leider in dem, was ich gesagt, vollständig mißverstanden. (Rufe von rechts: Zur Sache.) — Vicepräsident v. Bennigsen (den Redner unterbrechend): Ich muß den Redner eruchen, nicht weiter zurückzugreifen, als es zur Begründung seiner Ansicht über den vorliegenden Gegenstand notwendig ist. (Beifall rechts.) — Abg. Dr. Michalis (fortfahrend): Ich bitte mich fortzuführen zu lassen, da es zur Begründung meiner Ansicht durchaus nöthig ist. — Vicepräsident v. Bennigsen: Der Herr Redner wird sich selbst überzeugen, daß es unmöglich ist, bei der Spezial-Diskussion solche Abschweifungen zu gestatten. — Abg. Dr. Michalis (fortfahrend): Ich gehe nicht weiter ein, als nöthig ist, fahre also fort. Ich bitte auch mich zu gestatten, was gestern unter demselben Herrn Präsidenten einem andern Redner erlaubt wurde, ohne unterbrochen zu werden. (Unruhe rechts.) — Vicepräsident v. Bennigsen: Eine solche Kritik des Vorlesenden ist nicht geziemend; ich habe gegen keinen Redner anders verfahren; will übrigens zu meiner Rechtfertigung noch anführen, daß der Abg. Scheerer, um sein Amendement zu rechtfertigen, auf die konstitutionellen Verhältnisse zurückgreifen mußte, also bei der Sache war. — Abg. Dr. Michalis (fortfahrend): Ich erkläre noch einmal, daß ich nicht anders spreche, als in dem Amendement Schaffrath, und frage, ob ich so fortfahren darf. — Vicepräsident v. Bennigsen: Bis jetzt ist das Wort dem Redner noch nicht entzogen; ich würde aber in die Lage kommen, es ihm entziehen zu müssen, wenn er in dieser Weise fortfährt. (Beifall rechts.)

— Abg. Dr. Michalis (fortfahrend): Der Herr Ministerpräsident hat mir die Worte in den Mund gelegt, daß der Geist der Verfassung mit dem Selenheil auf derselben Stufe stände, daß ich um jeden Preis jeden Artikel der preussischen Verfassung erhalten wollte. (Ruf von rechts: zur Sache!) Er hat mich dabei ausdrücklich als katholischen Geistlichen bezeichnet (Wiederholte Rufe: zur Sache). Ich habe nur behauptet, daß die Verfassung eines Volkes für ein Volk das Selbstbewußtsein hat, daß sie ist, wie die Seele für den Menschen, und daß ein Volk für die Verfassung und sein Recht kämpft, wie der einzelne Mensch für sein Selenheil. (Stürmische Unterbrechung von der Rechten, wiederholte Rufe zur Sache! zur Sache!) — Vicepräsident v. Bennigsen: Ich muß den Redner zum dritten Mal unterbrechen. Da ich ihn schon zweimal ohne Erfolg aufgefordert habe, auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzukommen, tritt die Bestimmung des §. 42 der Geschäftsordnung ein, wonach die Versammlung ohne Debatte beschließen kann, ob dem Redner das Wort über den vorliegenden Gegenstand entzogen werden soll. Ich ersuche somit diejenigen Herren, welche wünschen, daß der Redner fortfahren soll, sich zu erheben. (Es erheben sich nur ca. 50 Mitglieder von der Linken des Hauses). Dies ist die Minorität; dem Abg. Dr. Michalis ist somit das Wort entzogen. (Beifall rechts.)

— Abg. Dr. Michalis: Ich bitte um die Erlaubnis, wenigstens noch eine persönliche Bemerkung machen zu dürfen. — Vicepräsident v. Bennigsen: Auch der Geschäftsordnung folgen die persönlichen Bemerkungen erst nach Schluß der Diskussion; ich kann Ihnen das Wort dazu also jetzt noch nicht erteilen, habe Sie aber dazu notirt. — Der Redner verläßt die Rednertribüne, gleich unter derselben hatte der Präsident Simonson auf einem Stuhle Platz genommen, Redner wendet sich zu demselben und spricht sehr eifrig zu demselben, wie es schien, drückte er ihm seine Bewunderung über das gegen ihn eingeschlagene Verfahren aus. — Abg. Twesten weist bei Begründung seines Antrages auf die Unmöglichkeit hin, in einem so wichtigen Theil der Gesetzgebung eine Lücke bestehen zu lassen, die leicht durch eine königliche Diktatur ausgefüllt werden könnte. Es liegt auch im Interesse der kleinen Staaten, in der Bundesgesetzgebung sich einen Schutz vor der gefährlichsten Mediocrisation zu schaffen, der ihnen bei der Ausschließung des Militärwesens aus der Kompetenz des Reichstages nicht zur Seite stehen würde. Wegen den Antrag Schaffrath's ist zu bemerken, daß die Krone Preußens immerhin vor Majorität sicher sein mag, daß aber dieser bloß faktische Zustand im vorliegenden Falle in einen rechtlichen, gesetzlichen verwandelt werden müsse. Die Krone Preußens muß ein Veto einlegen können, auch wenn es sich um Aenderung von Einrichtungen handelt, die nicht auf Gesetzen beruhen. Redner hält daher an dem

von ihm gewählten „Einrichtungen“ in seinem Antrage fest. — Abgeordneter Günther (für den Antrag Schaffrath gegen den Twesten's): Wir hören hier immerfort, daß Preußen nicht majorisiert werden könne, daß der Beitritt des Südens eine Schwächung des Bundes sei, daß der Einheitsstaat auch um den Preis der Freiheit geschaffen werden müsse. Die Herren von denen der von mir bekämpfte Antrag ausgegangen, nennen sich die Nationalliberalen. Aber er erscheint mir anfänglich liberal, um dann auf halbem Wege umzukehren und in sein Gegentheil umzuschlagen, indem er zuerst der Bundesgesetzgebung den Kreis ihrer Kompetenz erweitert, um später dem Veto des Präsidiums Alles zu überlassen. Der Herr Präsident der Bundes-Kommissionen sah in dem Uebersturz des Unabhängigkeitgefühls die Ursache der Schwäche Deutschlands, aber ich glaube, er hat die Ursache mit der Wirkung verwechselt. Die wahre Ursache waren die Fürsten. Jene Eigenschaft braucht man nicht erst zu bekämpfen, sie bekämpft sich zur Genüge selbst durch den Einheitsdrang in der Nation. Der Abg. Twesten betont nur diesen Drang nach Einheit, aber sieht von dem andern Zuge völlig ab. Seine Annahme würde Preußen schwächen, weil er anderwärts Abneigung und Widerwille gegen die Einheit und gerade da erzeugen würde, wo man sie eines Tages brauchen wird. — Präsident der Bundes-Kommissionen Graf v. Bismarck: Im engen Anschluß an den zur Diskussion stehenden Gegenstand bemerke ich, daß die Bundes-Kommissionen bei ihren Beratungen diesen wichtigen Gegenstand nicht übersehen, nicht vergessen haben, sondern durch Erwägungen geleitet wurden, einen solchen Zusatz für entbehrlich, wenigstens für jetzt entbehrlich zu halten. Doch bin ich jetzt in der Lage, im Namen der königlichen Regierung zu erklären, daß sie gegen den Antrag Twesten nichts zu erinnern hat und nach Rücksprache mit dem Herrn Kommissaris der Großherzoglich preussischen Regierung auch die Zustimmung der verbündeten Regierungen erlangen zu können glaubt. Sie hat diese Zustimmung noch nicht, hofft aber sie zu gewinnen. Dagegen muß sie den Antrag des Abgeordneten Schaffrath ablehnen.

Abg. Freitag vertritt die Petition, die aus Leipzig, an den Reichstag ergangen ist und das Recht in Anspruch nimmt, innerhalb des Bundesgebietes bei jedem nächsten Truppenkörper das Freiwilligenjahr abdiene zu können. Die sächsische Regierung hat dies für Leipzig und die dort befindliche preussische Garnison verweigert und damit eine Ernennungspflicht des vorigen Jahres illusorisch gemacht. Redner wird wiederholt durch den Ruf: „zur Sache“ unterbrochen, gegen den ihn der Vicepräsident v. Bennigsen Anfangs in Schutz nimmt, da er glaubt, daß die Petition nur als Motiv zur Begründung des Twesten'schen Antrages benutzt werden soll. Da sich aber schließlich herausgestellt, daß der Redner die von ihm angenommene Petition, und nur diese, im jetzigen Stadium der Vorberatung dem Hause ans Herz legen will, so muß er darauf einwirken verzichten und behält sich vor, an geeigneter Stelle darauf zurückzukommen. — Die Diskussion wird geschlossen und zu einer persönlichen Bemerkung das Wort erteilt dem Abg. Dr. Michalis (Kempen): Ich gebe die ruhige und wohl überlegte Erklärung ab, daß ich mein Mandat niederlege und den Saal verlassen werde. (Der Herr Abgeordnete legt seine Papiere zusammen und verläßt unter dem Beifall der Linken den Saal.) — Bei der Abstimmung wird der Antrag Schaffrath in seinen beiden Theilen abgelehnt (dafür nur die Linke), der Antrag Twesten ungetrennt mit einer großen Majorität angenommen, nachdem ein von der Linken ausgehender Versuch, ihn ebenfalls wie den von Schaffrath zu theilen, durch die Berufung des Präsidiums auf den untrennbaren Charakter des Antrags und den ausdrücklichen Wunsch des Antragstellers abgelehnt ist. Abg. Waldeck (zur Geschäftsordnung) bedauert durch den Schluß der Diskussion verhindert zu sein, seine Stellung zu den beiden Anträgen darzulegen. — Präsident Simonson, der inzwischen den Vorsitz übernommen, unterbricht ihn mit der Bemerkung, daß der Redner nicht zur Geschäftsordnung spreche. Endlich wird der Antrag des Abg. Schaffrath, als No. 15 des Art. 4 „das Bundesfinanzwesen“ als zur Kompetenz der Bundesgesetzgebung gehörig hinzuzufügen, mit derselben Majorität wie oben abgelehnt. — Abg. Prosch hat als eine besondere Nummer des Art. 4 beantragt, die Bestimmungen über die staatsbürgerlichen Rechte der israelitischen Glaubensgenossen“ und spricht dafür bei sehr großer Unruhe des Hauses mit unhörbarer Stimme. Abg. Vasker spricht gegen diesen Antrag, für den er bei seiner persönlichen Stellung zu demselben nur dankbar sein könne; aber wie er die Stimmung der Juden kenne, wollten sie keine Spezialgesetzgebung und auch er nach seinem Gefühl verlange nach keinem besonderen Gesetz für sie. Abg. Dr. Kée verzichtet auf das Wort. Der Antrag wird fast einstimmig abgelehnt. Als ebenfalls zur Bundesgesetzgebung gehörig, hat Abg. Baumgarten beantragt, an geeigneter Stelle als neue Nummer dem Art. 4 beizufügen: Maßregeln im Interesse des Gesamtwohls für die Gesundheit der Menschen und der Thiere, zieht aber seine Fassung zu Gunsten der vom Abg. Grafen Schwerin empfohlenen „Maßregeln der Medicinal- und Veterinär-Polizei“ zurück, welche letztere vom Hause genehmigt wird.

Abgelehnt wird ferner der hierher gehörige Abschnitt VII. des Grooteichen Entwurfs („die Gesetzgebung bezieht sich auch auf die Organisation des Heeres und der Landwehr u. s. w.“) Dafür stimmt nur ein Theil der Linken. Abgelehnt wird die vom Abg. Schwarze empfohlene redactionelle Aenderung, die No. 11, 12 und 13 im Art. 4 in einem besondern Artikel (4 b.) mit folgendem Eingange aufzunehmen: „der Gesetzgebung des Bundes unterliegen ferner 1) No. 11 des Artikels 4. 2) No. 12 des Art. 4. 3) No. 13 d. s. Artikels 4.“ — Der Antragsteller bezieht sich auf den Unterschied zwischen Beaufsichtigung und Gesetzgebung, Abg. Twesten darauf, daß dem Bunde beides zugleich zustehen muß, Abg. v. Rabenau auf das Beaufsichtigungsrecht des alten Bundes. „Wenn das dem neuen Bunde nicht zustehen soll, dann hört Alles auf.“ (Weiterkeit.)

Abgelehnt wird ferner der Antrag des Abg. Zachariae, den ersten Satz des Art. 3 des Entwurfs dahin zu fassen: „Außer den der Bundesgewalt in dieser Verfassung besonders zugewiesenen Angelegenheiten unterliegen der Beaufsichtigung des Bundes und der Gesetzgebung desselben die nachstehenden Angelegenheiten. Nämlich wird der ganze Artikel 4 mit den angenommenen Amendements mit überwiegender Majorität genehmigt, dagegen die Linke. Zwischen Art. 4 und 5 hat Abg. Miquel den im Antrage des Berichtes mitgetheilten neuen Artikel einzufügen beantragt, der, wie er sagt, von den Abg. v. Vincke und Günther bekämpft wurde, bevor er noch gestellt war. Der Bund muß Arme und Beine haben und sich frei bewegen können auch über den vorher beschriebenen Kreis der Gesetzgebung hinaus, ohne jedesmal zu einer Aenderung seiner Verfassung schreiten zu müssen. Mein Antrag hilft ihm dazu. Er ist fast wörtlich der Reichsverfassung entnommen und seiner Zeit hat der Abg. v. Vincke für ihn sogar gesprochen. Was die Einzelstaaten gefährdet, ist nicht die Freiheit, die ihnen der Bund bringt, sondern ihre eigene Unfreiheit, und sie brauchen ihn nicht zu fürchten, da der Bundesrath, wie dies Parlament doch wohl jederzeit aus vernünftigen Menschen bestehen wird. Die Freiheit gefährdet die Einzelstaaten nicht, sondern macht sie erst erträglich. (Oh! von den Bänken der Sachsen.) Ja wohl, erst erträglich, und es soll mich freuen, wenn Sie mich widerlegen.“ — Abg. v. Thielau. Fünfzehn Nummern sind schon da, nun soll noch eine mehr gemacht werden. Es ist schon genug Odium auf die kleinen Staaten geküßt, sie sollen an Allem Schuld sein. Im Jahre 1848 war es eine andere Gruppe von Staaten als heute, die sich zum Bunde sammelte. Aber wir sind hier im Vertrauen auf das königliche Wort, das wird uns schützen gegen die Einheitsgelüste von 234 preussischen Abgeordneten. Den Einheitsstaat zu begründen, dazu bin ich nicht hergekommen. — Abg. Wagener (Neustettin) gegen das Amendement Miquel, wie gegen alle Amendements, die nicht notwendig sind und die vorherigen Beschlüsse nur schwächen würden. Der Wahn, daß zu Verfassungs-Aenderungen ein besonderer Apparat gehöre,

besteht nicht mehr. Man macht sie wie jede andere Gesetzesänderung, nur mit den in ihr selbst vorgesehenen Cauteleu und Formen. — Abg. Graf Bethusy-Duc für den Antrag. — Bundeskommissar Hoffmann: er bedeuete nichts oder die Centralisation. Der Antrag Miquel wird abgelehnt, desgleichen der Abschnitt II. des Grooteichen Verfassungs-Entwurfs. — Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Sonntagabend 10 Uhr. (Tagesordnung Fortsetzung der heutigen und Wahlprüfungen.)

Ballenstedt, 18. März. Das „Bernb. Wochenblatt“ berichtet: Heute Mittag fand die feierliche Beisetzung der irdischen Hülle J. Königl. Hoheit der Frau Herzogin Luise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg statt. Nach der Andacht, welche im Hause der Verbliebenen vom Probst Scholz abgehalten war, wurde der mit schwarzem Tuch beschlagene und mit Palmen und Kränzen reich geschmückte Sarg herausgetragen. Die hiesigen Schützen hatten um die Ehre gebeten, die Leiche in die im Garten des Hauses befindliche vorläufige Ruhestätte zu tragen; doch assistirten sie nur; denn die sechs eigenen Söhne der Herzogin, Se. Maj. der König von Dänemark und Ihre Hohriten der Herzog und vier Prinzen von Holstein, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrer Mutter den letzten Lebensdienst zu erweisen und selbst sie zur Gruft zu tragen. Von nah und fern hatten sich Viele eingefunden, um zum letzten Male durch ihre Theilnahme an der Feierlichkeit ihre Liebe und Ehrfurcht für die Verstorbenen zu bezeugen. Auch Se. H. der Erbprinz von Anhalt war dazu hier eingetroffen. Nun legte sich der Trauerzug in Bewegung: Voran acht Marschälle, die hiesige Liedertafel, der Gesangverein der Turner und die Geistlichkeit, darunter der General-Superintendent Dr. Walthar aus Bernburg; dann kam der Sarg, hinter ihm Se. H. der Erbprinz von Anhalt und der Enkel der Verstorbenen, Prinz Friedrich von Holstein, dann Herr v. Schäßell, auf einem Kissen den erst vor Kurzem der verewigten Herzogin verlebten Katharinen-Orden tragend; diesem folgte der Graf v. d. Assenburg, die Behörden und sehr viele Leidtragende; den Beschluß machten die hiesigen Schützen und eine Abtheilung Soldaten. — Als der Zug unter dem Gesange des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ u. s. w. von der Straße durch das seitwärts gelegene Thor sich in den Garten bewegt hatte, machte er vor der Hintertüre des Hauses Halt, wo Ihre Hoheiten die Herzogin-Witwe von Anhalt-Bernburg und die Prinzessinnen Louise und Adelheid von Holstein noch hinter dem Sarge Platz nahmen, und dann noch einmal während des Zuges durch den Garten an dem Ruheplatze, wo die Verstorbene im Leben vorzugsweise gern verweilt hatte. Die Ruhestätte selbst war einfach und sinnig ausgeschmückt und mit einem Altar versehen. Hier hielt der Oberhofprediger Hoffmann die Gedächtnis- und Abschiedsrede und, nachdem er in ergreifenden und bewegten Worten die acht weiblichen Tugenden der Dahingeshiedenen hervorgehoben hatte, schloß er mit dem letzten Segen und Gebete die Feier. (Einem längeren, in dem „Bernb. Wchbl.“ befindlichen Nekrologe entnehmen wir noch Folgendes: Von einem kleinen Erältungszustande anscheinend genesen und schon außer Bett, saß die Verewigte am 13. d. Mis., Nachmittage, im Kreise ihrer hier anwesenden Kinder, der Herzogin Friederike, der Prinzessin Louise und der beiden Prinzen Julius und Friedrich, welcher Letztere zufällig mit seiner Gemahlin und allen seinen Kindern zum Besuch hier war, und erfreute sich noch an der Vorlesung einer kleinen, im plattdeutschen Idiom geschriebenen Erzählung — als sie plötzlich mit der Klage, es sei ihr unwohl, zusammensank. Von den liebenden Händen der Jbrigen auf ein Ruhebett gelegt und unter dem erfolglosen Beistande des schnell erschienenen Arztes, sprach sie nur noch wenig abgerissene Worte, als: „Das geht zum Tode.“ — „Ich bin ruhig.“ — „Gott segne Euch!“ — Dann stand der Puls. So ist sie still und freundlich, wie sie gelebt hat, eingegangen zu den ewigen Hütten.)

Leipzig, 19. März. Im vorigen Jahre wurde der auf Pfingsten anberaumte Deutsche Schriftstellertag der drohenden Zeiten wegen ausgesetzt. Der Vorstand des allgemeinen Deutschen Schriftstellervereins hat beschlossen, den zweiten Vereinstag auf Pfingsten nach Leipzig auszuschieben.

Ausland.

Paris, 19. März. Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Charlotte lauten sehr schlecht. Nicht nur ihr geistiger, auch ihr körperlicher Zustand soll sehr zerrüttet sein.

— Die Räumung Mexiko's wird in der in Mexiko erscheinenden „Ere nouvelle“ vom 9. Februar folgender Art erzählt: Die Räumung Mexiko's von den französischen Truppen ist seit letztem Dienstag eine vollbrachte Thatsache. Am 3. d. Morgens ließ der Marschall Bazaine an den Mauern der Hauptstadt eine Abschiedsproklamation anheften, welche lautete:

„Expeditions-Korps in Mexiko. Mexikaner!
In wenigen Tagen werden die französischen Truppen Mexiko verlassen. Während der vier Jahre, welche sie in Eurer schönen Hauptstadt verlebt haben, hatten sie sich nur zu den sympathischen Beziehungen, die sich zwischen ihnen und der Bevölkerung hergestellt hatten, Glück zu wünschen. Es ist daher im Namen der französischen Arme, die er beschligt und zu derselben Zeit unter dem Eindruck seiner persönlichen Gestattung, daß der französische Marschall als Oberbefehlshaber derselben Abschied von Euch nimmt. Ich richte daher an Euch die gemeinschaftlichen Wünsche, welche wir für das Glück der ritterlichen mexikanischen Nation haben. Alle unsere Anstrengungen haben bezweckt, den inneren Frieden herzustellen. Seid versichert, und ich erkläre, es Euch im Augenblick, wo ich Euch verlasse, unsere Mission hat nie einen anderen Zweck gehabt und es ist nie in den Interessen Frankreichs gewesen, Euch irgend eine Regierungsform aufzuzwingen, die Euren Gesinnungen entgegen ist.“

Marschall Bazaine.
— Gestern wurde der Kaiserliche Prinz aufs Neue operirt, es wurde ihm ein zweites Geschwür aufgemacht. Die Operation

ist glücklich vor sich gegangen, doch ist der allgemeine Zustand des Kranken nicht ganz befriedigend, ohne daß jedoch Befürchtungen für das Leben gehegt werden. (Andererseits erfahren wir, daß der Kaiserliche Prinz an einer Entzündung der Knochenhaut leidet. Das Fieber, von welchem der Abend-Moniteur spricht, war in der vorletzten Nacht so stark geworden, daß man ein Nervenfieber befürchtete; die Ärzte verblieben die ganze Nacht am Krankenbette des Prinzen.)

— (N. Pr. Ztg.) Die Franzosen sind doch verständiger geworden, als ich dachte; der Thiers-Schwindel ist lange nicht so groß, wie noch im letzten Jahre; man begreift doch nach und nach, daß die „Klopffechter der Rede“, wie der Duc de Persigny sehr glücklich sagt, nicht eben die Staatsmänner sind, in deren Händen das Heil Frankreichs liegt. Man hat eben noch das allgewohnte Plaisir an dem Gladiatorenspiel der Rede, aber man legt auch weiter kein großes Gewicht darauf. Und die Redner selbst, sie zeigen ihre Künste freilich mit der alten Eitelkeit, aber es fehlt ihnen Batten, Liganden und Paraden doch an dem früheren Feuer, an dem ehemaligen Schwung; denn sie haben selbst das Gefühl, wie leicht auch sehr widerwillig die Ueberzeugung, daß ihre Reden ohne Einfluß auf die Entschlüsse der Regierung bleiben. Wichtiger als die Reden selbst von Thiers scheint mir jetzt das politische Gerücht zu sein; es wird jetzt von gewisser Seite her offenbar als Waffe gegen Preußen benützt; ein Gerücht folgt auf das andere; ist der Ungrund des einen dargelegt, so steht ein anderes da, aber die Spitzen aller richten sich gegen Preußen, oder um es schärfer zu fassen, gegen das gute Einvernehmen zwischen der preussischen und französischen Regierung. Kaum sind die Gerüchte verstimmt, welche sich an die Hiesherreise des französischen Ambassadors in Berlin knüpften, so heißt es, der König der Niederlande habe sein Großherzogthum Luxemburg ganz in der Stille an Frankreich verkauft, was denn freilich, wenn es irgend Begründung hätte, ein starkes Stück wäre und nicht eben von besonders gutem Vernehmen zwischen hier und Berlin Zeugniß ablegte. Vor der Hand ist's nur ein Gerücht, das wahrscheinlich morgen verschwinden und einem neuen Platz machen wird.

London, 19. März. Die Königin von Dänemark traf gestern kurz nach 3 Uhr von Calais in Dover ein und wurde dort von Lord Alfred Hervey und dem dänischen Gesandten General v. Bülow nebst Gemahlin empfangen. Mit dem kurz darauf abgehenden Schnellzuge setzte dann die Königin, in deren Gefolge sich Frau v. Bill und Hr. v. Castenschiold befanden, die Reise nach London weiter fort und langte gegen 6 Uhr in der Hauptstadt an. J. M. wurde am Bahnhofe von dem Prinzen von Wales erwartet, der sie nach Marlborough House, der Residenz des Kronprinzlichen Paares, geleitete. Der König von Dänemark soll am Donnerstag hier eintreffen.

Florenz, 19. März. Der König von Preußen hat den Prinzen Humbert und Amadeus die Insignien des schwarzen Adler-Ordens übersandt.

Pommern.

Stettin, 22. März. Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs prangte schon von heute früh ab ein großer Theil der öffentlichen und Privatgebäude unserer Stadt im festlichen Festenschmucke. Morgens früh fand eine von den kombinirten Musikchören der Garnison ausgeführte Revue, im Laufe des Vormittags öffentlicher Gottesdienst und eine entsprechende Schulfeier statt. Die Parade der Garnison war vom schönsten Wetter begünstigt und hatte sich zu derselben ein zahlreiches Zuschauerpublikum eingefunden. Zur heute Abend sind auch in den verschiedenen Kasernen Festlichkeiten arrangirt.

Der Regierungspräsident Graf Krassow zu Straßund hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit noch eine Verlängerung seines Urlaubs erhalten, dürfte jedoch in einigen Monaten neu gestärkt aus der Schweiz in seinen Berufskreis zurücktreten.

Ein fremder Schiffsknecht, der vor einigen Abenden die Oberwiesstraße passirte, traf dort zwei ihm unbekannte Männer, welche sich in Folge seiner Mitteilung, daß er für die Nacht ein Unterkommen suche, erboten, ihn bei sich aufzunehmen. Als der Fremde mit seinen Begleitern in der Nähe des Lohpfeifer Lokals angekommen war, schlugen dieselben ihn zu Boden, ergriffen in dessen die Flucht, ehe der Wächter hinzukam. Der Angegriffene vermüßte später sein Portemonnaie mit etwas über 2 Thaler Inhalt und scheint der Angriff nur erfolgt zu sein, um den Menschen seiner Baarschaft zu berauben.

Unsere Diebe finden anscheinend neuerdings auch Gefallen an porzellanenen, an äußeren Thüren befestigten Griffen von Klingelzügen. In den letzten Tagen sind in einem Hause der Neustadt zwei derselben in verschiedenen Etagen abgebrochen und entwendet.

Von der Schiffswerfte der Herren Möller & Holberg in Grabow wurde in den letzten Tagen eine 124 Fuß lange eiserne Krabstange gestohlen.

Gestern Abend fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Vertrauensmänner der national-liberalen Partei statt, in welcher das Comité, wie die „Dst.-Ztg.“ schreibt, über die Schritte berichtete, welche es in Bezug auf die bevorstehende Neuwahl eines Abgeordneten zum Reichstage gethan. Innerhalb des Comité's waren auf die engere Liste gebracht die Herren: Prof. Regidi in Hamburg, Prince-Smith in Berlin, und Rechtsanwalt Koepell in Danzig. Der Letztere hatte die Kandidatur abgelehnt, die beiden Ersteren dagegen sich zur Annahme bereit erklärt. Da aber Hr. Prof. Regidi verhindert ist, sich den Wählern selbst vorzustellen, so nahm die Versammlung von seiner Kandidatur Abstand. Ein anderer Vorschlag, welcher in der Versammlung gemacht wurde, fand nicht genügenden Anklang, und so wurde beschlossen, den früheren Vertreter Stettins im preussischen Abgeordnetenhaus, Hr. Prince-Smith, als alleinigen Kandidaten aufzustellen. Herr Prince-Smith hat diesem Zwecke, wahrscheinlich nächsten Montag, im großen Saale des Schützenhauses eine Versammlung stattfinden lassen.

Das neueste „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung“ bringt den Auszug aus einer Verfügung der Königl. Regierung in Stettin vom 12. Februar d. J., welche, offenbar aus Anlässen verschiedener Ueberschreitungen der Schuldisziplin seitens der Lehrer hervorgegangen, die Beurtheilung der Grenzen dieser Disziplin nach der Rücksicht des körperlichen Züchtigungs-

rechtes weiteren Kreisen zugänglich macht und die Kelttern solcher Kinder, welche in den Schulen geschlagen, gerauft oder gestossen werden, in die Lage setzen wird, die Berechtigung, das Maas und die Art etwa vorfallender Straffälle selbst zu prüfen. Nach der gedachten Verfügung sollen, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, in einzelnen Fällen zu leiblicher Züchtigung der Schulkinder zu schreiten, sich die Lehrer bei Kindern bis zu 9 Jahren keines anderen Mittels bedienen, als einer aus dünnen Reifern bestehenden Ruthe, bei älteren dagegen eines biegsamen Stöckchens von der Stärke eines kleinen Fingers. Dabei ist eine Entblößung des Körpers streng untersagt.

Derartige Züchtigungen dürfen nur auf den Rücken und das Gesäß gerichtet werden, und nicht auf dem Sitzplatze des Kindes, sondern auf einem freien Schulzimmerraum stattfinden. Eine körperliche Züchtigung soll in der Regel nicht während des Unterrichts, sondern in den Zwischenstunden oder nach Schluß des Unterrichts, niemals aber im Religionsunterrichte, vollzogen werden. Jede vollzogene körperliche Züchtigung, ihre Weise, ihr Maas und Grund soll von jetzt an in dem Unterrichtsbuch einer jeden Schule vom Lehrer angegeben werden. Andere Arten der Züchtigung, als Ohrfeigen, Schläge auf die Hand oder die Fingerspitzen, so wie rohe Behandlung, wie Stoßen, Raufen zc. sind Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes, werden gerügt und unter Umständen disciplinarisch geahndet, auch gerichtlich bestraft.

Wir werden — so schließt die betreffende Verfügung vom 12. Februar 1867 — stets diejenigen Lehrer am höchsten achten und vorzugsweise auch deren Bedürfnisse und Wünsche nach Vermögen berücksichtigen, welche, geleitet von christlicher Gesinnung, ihr edles und einflussreiches Amt und die ihnen anvertrauten Kinder im Licht unseres heiligen Glaubens würdigen und in nothwendiger und gewisser Folge davon ihre Kräfte im Unterricht mit Selbstverleugnung und Hingebung der Jugend widmen. Wo Lehrer dieser Treuepflicht walten, wird zwar eine ernste Disciplin, die in keiner Schule fehlen darf, die Jugend beherrschen, leiten und zu Allem anhalten, was lieblich im Leben des lernenden und sich bildenden Kindes ist; aber leibliche Züchtigungen werden dort eine Seltenheit sein, weil christliche Weisheit und Liebe hier das Regiment führen und die Schule vor der Schmach bewahren, daß sie in den Ruf einer harten Zuchtanstalt allmählig hineingeräth.

Wie uns mitgetheilt wird, werden zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs heute Abend die öffentlichen sowie viele Privatgebäude illuminirt.

Seitens des Herrn Ober-Präsidenten ist genehmigt, daß der bisher übliche 2. Wollmarkt in Anklam künftig fortfalle und ein neuer eintägiger Pferdemarkt daselbst abgehalten werde. In diesem Jahre wird an Stelle des auf den 24. September anberaumten Wollmarktes der neue Pferdemarkt am 19. Juni c. stattfinden.

Die Realklassen an dem Gymnasium in Greifswald sind als eine Realschule erster Ordnung anerkannt.

Der bisherige Diakonius Döpler in Rastow ist zum Pastor in Cossin, Synode Pyritz, erwählt und in dies neue Amt eingeführt. Der Seminarlehrer Puppe in Pölitz ist zum Direktor des in Dramburg zu errichtenden Seminars ernannt worden.

Der Bürgermeister Lau in Daber ist zum Bürgermeister der Stadt Fiddichow erwählt und als solcher bestätigt worden.

Der bisherige Wundarzt I. Kl. Operateur und Geburtshelfer Dr. Loewe in Lüdnitz ist unter dem 20. Februar d. J. als praktischer Arzt und Wundarzt approbirt worden.

Personal-Veränderungen bei der königlichen General-Kommission für Pommern. 1. Der Vermessungs-Revision, Rechnungsrath Reimann zu Stargard tritt mit dem 1. April d. J. in den gewünschten Ruhestand; 2. der Feldmesser Ledon ist von Straßund nach Lauenburg versetzt; 3. der Rittergutsbesitzer Graf von Schwerin auf Boldewow, wohnhaft zu Püpar, ist als Kreis-Verordneter des Anklamer Kreises; 4. der Rittergutsbesitzer Müller auf Barnimskunow ist als Kreis-Verordneter des Pyritzer Kreises; 5. der Rittergutsbesitzer v. d. Lanen auf Mülitz, Picht auf Poseritz und Liburtius auf Cowall sind als Kreis-Verordnete des Rügenischen Kreises verordnet und bestätigt worden.

Cöslin, 20. März. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist auf dem Wanzberge bei Schwesin ein Büdnerhaus abgebrannt. Dabei ist ein kleines Kind verbrannt, ein größeres Mädchen und die Mutter aber so beschädigt, daß an ihrem Aufkommen zu zweifeln ist. Der Bürgermeister Mörener in Schlawa hat die Bestätigung der K. Regierung erhalten.

Colberg, 20. März. Auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, in dessen Abicht es liegt, Colbergs Entwicklung förderlich zu werden, sind Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Militäriskus eingeleitet worden, die die Verbindung der Stadt mit dem Salzberge durch eine Brücke zum Gegenstande haben. In Folge dieser Verhandlungen unterbreitete der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag, zur Herstellung dieser Brücke 3000 Thlr. aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Die Versammlung glaubte indessen, daß die Herstellung einer solchen Brücke nur dann für Colberg von Nutzen sein wird, wenn zugleich auf dem Salzberge so umfassende Kasernements angelegt werden, daß die Stadt von der Einquartierung befreit würde. Sie lehnte bis dahin, daß diese Einrichtungen von dem Militäriskus beabsichtigt werden, die Bewilligung des geforderten Beitrages zu dieser Brücke ab.

Stadt-Theater.

Das erste der Gastspiele von Frau Kierschner, die bestimmt scheinen dem letzten Theile der Saison noch einen besonderen Glanz zu verleihen, zeigte uns die gefeierte Künstlerin in zwei Stücken, die, wie verschieden sie auch an dramatischem Gehalt und Werth sind, durch das Spiel des Gastes zu annähernd gleicher Bedeutung erhoben wurden. Das erste Stück freilich: „Mit der Feder“, „Dramolet“ (sic!) in 1 Akt, ließ den Eindruck der Bewunderung, die wir der frischen und natürlichen, unmittelbar aus Geist und Herzen sprechenden Darstellung der Künstlerin zollen mußten, nicht zu nachhaltigem Bewußtsein kommen, da die Schwächen des Stückes selbst störend dazwischen traten. Und obgleich alle Schalkhaftigkeit und der allerliebste Humor, die in der Partie der Emma Platona verborgen liegen, in lebenswahrer Gestaltung uns vorgeführt wurden, so konnte es doch andererseits

Hrn. Schreiber nicht gelingen, dem barocken Charakter des „Otto Randolph“, der die schönsten Gefühls-Ergüsse schreiben kann, während er in der Konversation ein Ritter von der traurigen Gestalt ist, eine ansprechende Seite abzugewinnen. Desto einheitlicher und vollständiger war der Genuß, den das zweite Stück: „Der Ball zu Ellerbrunn“ uns gewährte. Die Feinheiten des Dialogs, an denen dieses Stück vorzüglich reich ist, gelangten durch das verständnißvolle und natürliche Spiel der Hauptdarsteller zur vollkommensten Geltung. Herr Buchholz (Baron Jakob), Frau Kierschner (Baronin) und Herr Bethge (Dr. Matanus) wetteiferten in dieser Hinsicht. Die übrigen Darsteller standen diesen trefflichen Leistungen würdig zur Seite. Doch präsentirte sich Herr Reinhardt (Eduard von Dorned) als gar zu tübler und steifer Cicisbeo, während Fr. Gauger (Marie) einen etwas weniger freien Ton hätte anschlagen können. Lebhafter Beifall und wiederholter Hervorruf wurde den Darstellern namentlich im zweiten Stücke zu Theil.

Neueste Nachrichten.

Elberfeld, 21. März, Abends. Bei der heute vollzogenen engeren Wahl im Wahlkreise Elberfeld-Barmen erhielt Professor Gneist 8019, Redakteur v. Schweizer 7923 Stimmen, so daß Professor Gneist mit einer Majorität von 96 Stimmen zum Reichstage gewählt ist. Ein Theil der Konservativen stimmte für Herrn v. Schweizer.

Wien, 21. März. Nach griechischer Quelle entnommenen Berichten aus Patras vom 17. d. Mts. scheint der Aufstand in Thessalien sich auszudehnen. Mehr als 1000 thessalische Familien sind in Griechenland eingewandert. — Der Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro wird als sicher bevorstehend angesehen.

Paris, 21. März. Der „Abend-Moniteur“ enthält eine Depesche aus Vera-Cruz vom 16. d., nach welcher die Räumung Mexikos seitens der französischen Truppen jetzt vollendet ist; Marschall Bazaine war bereits am 12. März abgereist. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. Weitere Nachrichten aus Mexiko waren nicht eingelaufen.

London, 21. März. In einem bei Gladstone stattgefundenen Meeting hat die Oppositionspartei beschlossen, nicht sofort gegen die zweite Lesung der Reformbill anzulämpfen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses versprach Disraeli eine Irland betreffende Reformbill vorzulegen.

Konstantinopel, 21. März. Bis gestern war von der Uebergabe einer Kollektion mehrerer Kriegsmächte in der landischen Angelegenheit hier nichts bekannt. — Dem Vernehmen nach werden mehrere Söhne und Neffen des Sultans die Pariser Ausstellung besuchen. — Der bisherige Gesandte Italiens beim russischen Hofe, Graf de Launay, ist zum Gesandten Italiens bei der Pforte ernannt worden.

Eine türkische Kriegsfregatte ist mit Landungstruppen nach dem Archipel ausgelaufen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. März. Witterung: klare Luft. Temperatur: + 2.0. Wind: NW.

An der Börse.

Weizen behauptet, loco pr. 85 Pf. gelber nach Qual. 82—87 $\frac{1}{2}$ bez., feiner schwerer 88—89 $\frac{1}{2}$ bez., geringer 72—80 $\frac{1}{2}$ bez., 83—85 Pf. gelber Frühj. 85 $\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., Mai-Juni 85 $\frac{1}{2}$ Br., Juni-Juli 85 $\frac{1}{2}$ Br., Septbr.-Oktbr. 79 $\frac{1}{2}$ —80 $\frac{1}{2}$ bez.

Roggen behauptet, pr. 2000 Pfd. loco nach Qual. 53—56 $\frac{1}{2}$ bez., Frühjahr u. Mai-Juni 52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., 53 Br., Juni-Juli 53 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Septbr.-Oktbr. 50 $\frac{1}{2}$ bez.

Gerste und Hafer ohne Umsatz. Rüböl stille, loco 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Br., April-Mai 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Br., September-Oktob. 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Br. u. Gd.

Spiritus höher bezahlt, loco ohne Faß 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Frühjahr 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Mai-Juni 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Br., Juni-Juli 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez.

Hamburg, 21. März. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ruhig, ab Answärts geschäftslos, aber behauptet, auf Termine besser. Weizen pr. März 5400 Pfd. netto 154 Bankothaler Br., 153 Gd., pr. Frühj. 149 Br., 148 Gd., Roggen pr. März 5000 Pfd. Brutto 92 Br., 91 Gd., pr. Frühjahr 89 Br., 88 $\frac{1}{2}$ Gd., Hafer ruhig, Medtenburger zu 74—77 käuflich. Del schwach behauptet, pr. Mai 25 $\frac{1}{2}$, pr. Oktober 26 $\frac{1}{2}$. Spiritus sehr ruhig. Kaffee und Zink sehr stille. — Trübes Wetter.

Amsterdam, 21. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreidemarkt geschäftslos. Stimmung ziemlich unverändert.

Stettin, den 22. März.

Hamburg		St. Börsenhaus-O.	
6 Tag.	151 $\frac{1}{2}$ G	4	—
2 Mt.	151 $\frac{1}{2}$ G	5	—
Amsterdam		Pom. Chausseeb.-O.	
8 Tag.	143 $\frac{1}{2}$ G	5	—
2 Mt.	—	5	—
London		St. Strom-V.-A.	
10 Tag.	6 24 $\frac{1}{2}$ bz	4	—
3 Mt.	6 23 $\frac{1}{2}$ B	4	115 B
Paris		Pr. See-Assecuranz	
10 Tag.	80 $\frac{1}{2}$ G	4	115 bz
2 Mt.	—	4	—
Bremen		Pomerania	
3 Mt.	—	4	102 G
St. Petersburg		Union	
3 Wch.	89 $\frac{1}{2}$ G	4	—
Wien		St. Speicher-A.	
8 Tag.	—	5	—
2 Mt.	—	5	—
Preuss. Bank		Ver.-Speicher-A.	
4	Lomb. 4 $\frac{1}{2}$ %	5	—
Sts.-Anl. 54 57	100 $\frac{1}{2}$ G	5	—
5	—	5	—
St.-Schldsch.		Pom. Prov.-Zuckers.	
3 $\frac{1}{2}$	—	5	—
P. Präm.-Anl.	—	5	—
Pomm. Pfdbr.	—	5	—
4	—	5	—
4	89 $\frac{1}{2}$ G	5	—
Rontenb.		N. St. Zuckersied.	
4	—	4	—
Ritt. P.P.B.A.		Mesch. Zuckersied.	
4	—	4	—
Berl.-St. E. A.		Bredow	
4	—	4	—
4	—	4	—
4	—	4	—
4 $\frac{1}{2}$	—	4	—
Starg.-P. E. A.	94 G	4	—
Prior.	4	4	—
4	—	4	—
St. Stadt-O.	98 G	4	—